

Beleuchtung eines prot. Confirmanden- Unterrichtes.

(Fortsetzung)

XV.

„**N**ro. 19. d. Das Verbot der Priesterehe kann bei uns nicht gelten, weil Gott selbst die Ehe eingeführt hat 1 Mos. 2, 18., weil Paulus ein solches Verbot eine Teufelslehre nennt 1 Tim. 4, 1—4 und weil die Apostel selbst verheiratet waren 1 Kor. 9, 5. 1 Tim. 3, 2. 4. Nutzen und Schaden dieser Menschensetzung (Cölibats) ist leicht zu erkennen.“

Der 5. Pastor gibt uns hier eine Probe von seiner Kunst, die Schrift auszulegen. Ich will seinen Verdrehungen die Wahrheit entgegenstellen. Die Stelle aus 1 Mos. 2, 18. gilt nur von Adam, welchen Gott Anfangs ganz allein in die Welt setzte, darum war es gut, daß ihm Gott eine Gehilfin machte; sie gelten aber von den Priestern des neuen Testaments nicht, die, wenn auch unverheiratet doch niemals ganz allein und von aller menschlichen Hilfe entblößt sind. Bei der Stelle 1 Tim. 4, 1—4. hat der Apostel jene Irrlehrer im Auge, welche manche Speisen und Genüsse an sich für schädlich und sündhaft hielten und die unsinnigsten körperlichen Abtötungen und Entbehrungen über sich nahmen, um sich mit den Engeln in Verbindung zu setzen und von ihnen Offenbarungen zu erhalten. Auch

in der Folge traten derlei Irlehrer auf, unter denen sich besonders die Enkratiten, welche die Ehe, und die Manichäer, welche den Genuß des Fleisches und Weines für sündhaft, beide für ein Erzeugniß des Satans, hielten, auszeichneten. Nicht also handelt die katholische Kirche, wenn sie nur die Ehelosen zu den höheren Kirchenämtern zuläßt und wenn sie an gewissen Tagen den Genuß der Fleischspeisen untersagt. Die Kirche hält die Ehe nicht für sündhaft, sondern für heilig und sie gebietet die Ehelosigkeit nicht, sondern erklärt nur, daß sie keine Andern in den höheren Kirchendienst aufnehmen könne, als solche, welche sich selber um des Himmelreiches willen verschnitten, die Ehelosigkeit freiwillig übernommen haben. Sie untersagt auch nicht darum den Genuß des Fleisches an gewissen Tagen, weil sie das Fleisch an und für sich für unrein oder sündhaft hält, sondern weil sie einen üppig genährten Körper nicht für sehr tauglich zu den geistlichen Uebungen an Buß- und Trauertagen und es zum Heile unserer Seele überhaupt für zuträglich hält, wenn wir uns manchmal etwas Angenehmes versagen und unsern Eigenwillen zum Opfer bringen. (Allioli.) Endlich geberdet sich der H. Pastor, als ob die Apostel, gleich den protestantischen Missionären, mit Weib und Kindern in der Welt herumgezogen wären. Dem ist aber nicht so; die Worte: „ein Weib, eine Schwester“ 1 Kor. 9, 5. bedeuten nicht: „ein Ehe-weib“, sondern wie der Ausdruck: „Männer, Brüder“ Ap. G. 15, 7. nicht „Ehemänner“, sondern Glaubensgenossen, Christen bedeutet, so ist auch unter Weib, Schwester; kein Ehe-weib, sondern eine Christin zu verstehen. Die Apostel folgten hierin dem Bei-

spiele des Herrn, der fromme Frauen in seiner Gesellschaft hatte und sich von ihnen bedienen ließ. Luk. 8. 2, 3. (Allioli). Die Apostel hatten entweder schon früher keine Weiber oder wenn sie, wie Petrus, vorher verheiratet waren, so haben sie nach ihrer Berufung zum Apostolate ihre Frauen mit deren Einwilligung verlassen, sonst hätte Petrus nicht sagen können: „Siehe, wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt.“ Matth. 19. 27. Endlich die Worte 1 Tim. 3, 2.: „Es muß aber der Bischof eines Weibes Mann sein“ — sind nicht zu verstehen, als ob der Bischof, Priester, ein Weib haben müßte, dies war nicht einmal einem jeden gemeinen Christen geboten 1 Kor. 7, 7. (und Paulus und Timotheus hätten ja dann selbst auch heiraten müssen); auch nicht so, als ob Paulus habe verbieten wollen, der Bischof, Priester, solle keine zwei Weiber zugleich haben, denn dies war einem jeden Christen verboten 1 Kor. 7, 2., sondern der Apostel verbietet, daß man keinen zum Bischof, Priester, wähle, der in einer zweiten Ehe gelebt hat oder noch lebt. Ein solcher hatte nämlich den Verdacht auf sich, wollüstig zu sein und mußte deshalb zum bischöflichen Amte, das einen höhern Grad von Enthalttsamkeit fordert, untauglich erscheinen. Weil jedoch zur Zeit Christi und der Apostel unter Juden und Heiden selten Unverehlichte gefunden wurden, die zugleich tüchtig genug waren, ein Kirchenamt zu übernehmen, so konnte es noch nicht zum allgemeinen Gesetze gemacht werden, daß nur Unverehlichte zum höheren Kirchendienste aufgenommen würden; als aber die Verheißung des Herrn immer mehr in Erfüllung ging, daß sich um des Himmelreichs willen viele der Ehe enthalten würden,

konnte die Kirche in ihrem allgemeinen und besonderen Versammlungen jenes Gesetz förmlich feststellen. Es ist auch eine durch die Kirchengeschichte bestätigte Thatsache, daß jene Verheirateten, welche man zum höheren Kirchendienste wählte, dem Beispiele der verheirateten Apostel folgten und nach empfangener Weiße und Sendung dem Gebrauche der Ehe entsagten und ihren Weibern nicht mehr beiwohnten. (Allioli.)

James Laird Patterson gibt uns in seinen vor Kurzem erschienenen Berichten über die Lage der orientalischen Christen folgende Notiz: Der katholische Klerus im Osten (bei den Maroniten, Melchiten, Syrern, Armeniern, Chaldäern) ist zum großen Theile an den Eölibat nicht gebunden. Patterson bemerkte aber unter demselben zu seinem Erstaunen ein täglich weiter greifendes Streben, sich jeder für seine Person aus Rücksicht auf die Heiligkeit des priesterlichen Amtes durch freiwillige Enthalttsamkeit der allgemeinen Praxis der Kirche anzuschließen. Wenn der H. Pastor dies fassen kann, so fasse er's! kann er es aber nicht, so hat er darum noch kein Recht, den Eölibat eine Teufelslehre zu heißen. — Wir bedauern endlich, daß wir über Nutzen und Schaden dieser Menschenzagung nichts Näheres erfahren, wollen uns aber mit dem Ausspruche Pauli 1 Kor. 7. 32, 33. trösten: „Wer kein Weib hat, sorgt nur für das, was des Herrn ist, wie er Gott gefallen möge; wer aber ein Weib hat, sorgt für das, was der Welt ist, wie er dem Weibe gefallen möge und er ist getheilt.“

XVI.

„e. No. 19. Unser Gottesdienst wird in der Muttersprache und ohne prunkvolle Ceremonie gehalten,

weil nicht die Sinnlichkeit beschäftigt, sondern der Geist genährt werden soll. Darum (ist den) Katholiken die Messe, uns aber (die) Predigt des göttlichen Wortes und die Auspendung der hl. Sacramente die Hauptsache. Joh. 4, 24. Mitth. 28. 19, 20. Kol. 3, 16. Mitth. 24, 14. 8. 9, 17.)“

Natürlich muß der protestantische Gottesdienst in der Muttersprache gehalten werden, weil er bloß aus Predigt und Volksgesang besteht. Auch bei uns wird Predigt und Gesang in der Muttersprache gehalten. Daß aber die Kirche das Opfer der hl. Messe und die hl. Sacramente größtentheils in der lateinischen Sprache feiere und ausspende, kann ihr nicht zum Vorwurfe gereichen. Denn, wenn der Apostel 1. Kor. 14. das Beten und Singen in fremden Sprachen tadelt, so geht sein Verbot nur dahin, daß man nichts Unverständliches, das nicht erbauen kann, und überhaupt nichts in fremder Sprache bete, das nicht gedolmetscht ist. Wenn aber dieses, sind denn die lateinischen Gebete der Messe und der hl. Sacramente etwas Unverständliches, sind sie nicht gedolmetscht? Schande für dich, wenn sie dir unverständlich sind! Dies beweist, daß du sie nicht zu verstehen gelernt hast, obwohl sie dir oft erklärt worden sind und du tausend Mittel in Büchern und mündlicher Belehrung hättest, sie zu verstehen. (Allioli.) Die Gründe, welche die Kirche bewogen haben, die lateinische Sprache beizubehalten, kann man bei jedem katholischen Geistlichen erfragen, weshalb ich sie hier der Kürze wegen übergehe; nur so viel will ich sagen, daß mit der deutschen Messe z. B. dem lieben Volke gar wenig geholfen wäre; denn man könnte sie ja nicht, wie eine Predigt, von der Kanzel herabschreien; läse man sie

aber, wie vorgeschrieben, theils heimlich, theils mit halblauter Stimme, so könnten die Beizohnenden den Inhalt des Gelesenen niemals verstehen, besonders in großen Kirchen und es ist somit gleichgültig, in welcher Sprache die Messe gelesen wird. Ueber die gerühmte Einfachheit des protestantischen Gottesdienstes siehe Absch. III. Was man hierüber im gegnerischen Lager selber denkt, kann folgende Thatsache zeigen. Am 19. Juli v. J. wurde eine protestantische Predigerversammlung in Glarus gehalten. Es fanden sich Ehrengäste aus England, Preußen und Sachsen ein. Die Hauptfrage, welche besprochen wurde, war die sehr zeitgemäße: „Wie kann unser protestantischer Gottesdienst mehr belebt werden?“ Die verschiedensten Ansichten machten sich in der hierauf folgenden Discussion geltend; nur darin war man einstimmig, daß unser Gottesdienst gar sehr der Belebung bedürfe. (Eidg. Ztg.) — Daß die hl. Messe der Haupttheil des katholischen Gottesdienstes sei, kann Niemanden befremden, der bedenkt, was dieselbe ist; es wird aber gleichwohl das Predigtamt nicht gering geachtet oder hintangesezt, sondern mit größerer Freimüthigkeit und Würde verwaltet, als dies in der Regel bei den protestantischen Pastoren der Fall ist, die sich nicht selten zu Wohldienern der Gemeinden, von denen sie abhängen, herabwürdigen oder die Kanzel mit fortwährenden Lästerungen der katholischen Kirche entweihen, anstatt das zweischneidige Schwert des göttlichen Wortes Hebr. 4, 12. ohne Menschenrücksicht zu schwingen.

XVII.

„Nro. 19. f. Wir achten es für Unrecht, die Mut-

ter des Herrn und die Heiligen durch Gebete anzurufen und ihren Bildern und Reliquien durch Aufstellung auf Altären, durch Kniebeugung, Beleuchtung u. d. g. göttliche Ehre zu erweisen; denn sie waren Menschen, die auch im Himmel nicht allgegenwärtig und allwissend werden können. Ps. 124, 8. Jf. 68, 16. Jerem. 12, 5. 6. Mtth. 25, 8. 9. Es gibt einen einzigen Mittler und Fürsprecher zwischen Gott und den Menschen, nämlich Christus Joh. 14, 6. Ap. G. 4, 12, 1 Tim. 2, 5. 6. Röm. 8, 33, 34. 1 Joh. 2. 1 Hebr. 2, 17. Um Christi Verdienstes willen dürfen wir uns geradezu an Gott wenden Joh. 16, 23. Ps. 50, 15. Mtth. 7, 7. 8. Wir müssen Gott allein anbeten und ihm allein dienen, sonst ist es Abgötterei 2 Mos. 20, 3—5. Jf. 42, 8. Luk. 4, 8. Dff. 22, 8. 9. Ps. 77. 3 Mos. 26, 1."

Wir müssen hier den Protestanten jene Worte zurufen, die der h. Hieronymus im 4. Jahrh. an Vigilantius schrieb: „O du wahnwitziger Mensch! wer hat jemals die Heiligen wie Gott verehrt? Wer hat denn einen Menschen für Gott gehalten? Man möge bedenken, daß Gott selbst seine Heiligen weit mehr ehrt und verherrlicht, als dies von uns nur immer geschehen kann, indem er ihre Seelen jetzt und einst auch ihre verklärten Leiber in den Himmel aufnimmt und Christus seinen treuen Dienern verheißt, daß sie an seinem Tisch in seinem Reiche essen und trinken und auf Thronen sitzen werden, die zwölf Stämme Israels zu richten, Luk. 22, 30. und daß sie regieren werden in Ewigkeit.“ Dff. 22, 5. Und warum sollten sie um uns nichts wissen? „Ist denn nicht eine Freude bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut?“ Luk. 15, 10. „Die

Heiligen aber sind, wie die Engel Gottes im Himmel.“ Mtth. 22, 30. Hatten nicht Onias und Jeremias in der Ewigkeit Kenntniß von den Drangsalen des israelitischen Volkes und beteten für selbes? 2 Mach. 15. Wußte nicht Abraham von dem Seufzen und Rufen des reichen Prassers in der Hölle? Luk. 16. Und wenn der noch lebende Paulus für die Gläubigen gebetet hat, sollte er dies jetzt im Himmel nicht mehr thun dürfen? Und wenn der Gebrauch der Bilder verboten ist, warum ließ Gott selbst im alten Testamente die Cherubim und die eherne Schlange aufstellen? Und wenn die Smyrner die Gebeine des im J. 168 gemarterten h. Polykarpus ehrerbietig sammelten und an einem würdigen Orte beisetzen und diese ihnen nach ihrem eigenen Geständnisse theurer, als Gold und Silber waren, (Euseb. hist. l. 4. c. 15.) sollten sie in so früher Zeit schon ver-
 gessen haben, was im Christenthume erlaubt oder verboten sei? — Jedenfalls ist unser Heiligenkultus christlicher, als wenn die Mutter des Herrn, die der Engel selbst Luk. 1, 28.: „Die Gnadenvolle“ heißt, von dem protestantischen Volke, gleich einem Tagelöhnerweibe, nur schlechtweg „die Miedl“ genannt wird. Wie würde denn ihre eigene Weissagung Luk. 1, 48.: die sie, erfüllt vom h. Geiste, aussprach, in Erfüllung gehen, wenn sie nicht wenigstens in der katholischen Kirche von einem Geschlechte zum andern vorzüglich verehrt würde? —

Ich kann nicht unterlassen, hier die Worte Hirschers über Heiligenverehrung anzuführen: „Die Welt huldigt dem angeborenem Genie, die Kirche der sittlichen Virtuosität. Was auch ein Mensch gewesen und was er geleistet haben mochte, wenn sein

Wandel besleckt war, so nennt die Kirche seinen Namen nicht. Ob er aber auch in noch so großer Ar-
 muth und Verborgenheit gelebt hätte, wenn er reich
 war an Liebe und Demuth, so ehrt und preist sie
 ihn. Die Kirche verehrt in ihren Heiligen Gott
 und Jesus Christus, die Welt aber vergöttert
 ihre Helden, das ist der Unterschied. Die Kirche ließe
 aber auch von sich selbst, wenn sie von ihrer Ge-
 schichte ließe; die Familie hält ihre Stifter und großen
 Vorfahren in Ehren, die Kirche thut es auch, sonst
 gibt sie ihr Selbstgefühl auf. Die Kirche ist eine
 ethische Gesellschaft und braucht als solche auch Vor-
 bilder. Wie immer nun die Form der Heiligen
 sein mag, wie sich ihre Individualität geben mag,
 ihre Universalität besteht in vorbehaltloser Liebe und
 in unbegrenzter Demuth.“ — „Das Reich Gottes
 ist ein Reich der Gnade und Fürbitte und
 behauptet diesen Charakter durch alle seine Genossen
 hindurch; alle bitten zu Jesu hinauf für
 Alle und von dieser großen Gemeinschaft der All-
 betung des Einen Urquells alles Guten und von der großen
 Gemeinschaft der Bitten und Fürbitten sind die Ab-
 geschiedenen, namentlich die Heiligen, nicht ausge-
 schlossen. Die Heiligen fleht man um ihre Fürbitte
 an, denn man sucht Würdigere, die mit uns fle-
 hen . . . das ist die große Gemeinschaft der trium-
 phirenden und streitenden Kirche.“ — Aus dem Ge-
 sagten mag der H. Pastor entnehmen, mit welchem
 Rechte er die Katholiken der Abgötterei beschul-
 dige; daß er dies aber wirklich thue, geht aus sei-
 nen Worten klar hervor, indem er sagt, daß wir den
 Bildern und Reliquien durch Aufstellung auf Altären
 u. s. w. göttliche (!) Ehre erweisen.

Indessen würde man irren, wenn man glaubte, die Protestanten hätten gar keine Heiligenverehrung, sie ist nur von anderer Art. Die Volkshalle bringt folgende Notiz: Der Großherzog von Hessen-Darmstadt hatte in gerechter Anerkennung dessen, was Ludwig I. für sein Land und Volk gethan, eine Feier seines hundertjährigen Geburtstages angeordnet. Die Darmstädter Zeitung berichtet nun hierüber, da, wo sie das Fest am Theater beschreibt, folgendermassen: Tausende von Menschen standen in andachtsvoller Stille auf dem geräumigen Platze und wir sind überzeugt, daß sich gar manches herzliche und dankbare Gebet mit dem unserigen zu dem verklärten Geist erhob, der nun in dem besseren Jenseits thront. Im vollen Einklange damit betet in demselben Blatte Nr. 164 ein Dichter:

Blick, Ludwig, wir flehen tief gerührt,
Dein Volk stets aus den Höhen gnädig an;
Laß immerdar, **von deinem Geist geführt,**
Beschreiten reine Fürsten ihre Bahn.

Und ebenso betete auch der großherzogliche Bürgermeister von Darmstadt, wie in derselben Nr. gemeldet wird: „Ludwig I., Großherzog von Hessen und Bei Rhein! blicke mild und segnend herab auf uns und unsere Kinder . . .“ und ein Rheinhesse:

Auf zu Dir in Gottes Reiche,
Hochbeseeligter zu Dir
Unser frommes Danklied steige,
Das beglückt bringen wir.

(Nr. 163.)

Wenn wir Katholiken also zu der allerseligsten Jungfrau Maria und den Heiligen beten, schilt man uns Götzendiener. Nun sage noch einmal Einer, daß der Protestantismus keine Heiligenverehrung dulde! Nur der eine Unterschied zeigt sich zwischen beiden, daß wir unser Gebet zu den Heiligen mit den Worten schließen: „durch unsern Herrn Jesum Christum,“ bei dem protestantischen Heiligenkultus aber von Gott keine Rede ist.

XVIII.

„Nr. 19. g. Wir glauben an keine Rechtfertigung vor Gott durch das Verdienst guter Werke und eines rechtschaffenen Lebenswandels oder besonderer Bußübungen, als da sind: Messe hören und lesen lassen, Gebetsverrichtungen nach der Zahl, Fasten, Schenkungen, Wallfahrten, Kasteiungen, Klostergehlübde u. d. g. Nur aus Gnaden und um Christi willen erklärt Gott (jene) für gerecht, die den Verdiensten seines Sohnes lebendig glauben. Aus einem lebendigen Glauben gehen die Werke von selbst hervor, sie geben uns aber kein Verdienst über unsere Pflicht und Schuldigkeit. Außerliche Bußwerke, die nicht aus dem Glauben kommen, führen überdies gar leicht zur pharisäischen Werkheiligkeit oder zur Gewissensbeschwerung. Ueber den äußerlichen Gebrauch vergiftet man das Herz, vor lauter Menschenfayungen übersieht man Gottes Gebot. Luk. 17, 10. Eph. 2, 8. 9. Röm. 3, 24. 28. Jak. 1, 22. Ps. 49, 8. 9. Mtth. 6, 6—8. 1 Tim. 4, 1—5. Ap. G. 20, 21. Joh. 4, 21. Gal. 5, 24. 25. 1 Tim. 4, 1—3.“

Der H. Pastor scheint mit den älteren Protestanten unter Rechtfertigung ein bloßes Zudecken der

Sünden um Christi willen zu verstehen, wodurch der Mensch nach der Art, wie es bei weltlichen Gerichten geschieht, äußerlich für schuldlos oder unbescholten erklärt wird; von einer Gewissensreinigung oder gar von einer Heiligung ist keine Rede. Allein es steht eine solche Erklärung ganz im Widerspruche mit der Schrift Hebr. 9, 14. 1 Joh. 1, 7. Tit. 3, 3—7. Uns hingegen ist die Rechtfertigung eine gänzliche Erneuerung und Wiedergeburt des Menschen, nicht Zudeckung, sondern wirkliche Hinwegnahme der Sünden, wie auch Heiligung und Erneuerung des inneren Menschen durch freiwillige Annahme der Gnade. Es kann aber diese Rechtfertigung nicht durch irgend welche Werke von Seite des Menschen verdient werden, sondern sie ist ein reines Gnadengeschenk des barmherzigen Gottes, welches uns Jesus Christus durch sein Leiden und Sterben verdient hat und dem Sünder zuerst in der Taufe, später aber in der Buße, mitgetheilt wird. Obgleich aber die Rechtfertigung von Seite Gottes ein bloßes Gnadengeschenk und als solches von des Menschen Wirken unabhängig ist, so wird doch, um ihrer Wirkungen in der That theilhaftig zu werden, von Seite des Menschen eine gewisse Empfänglichkeit und Vorbereitung gefordert, weil ja die menschliche Freiheit neben dem Willen Gottes fortbesteht und durch die göttliche Gnade Niemanden Gewalt angethan wird. Diese Empfänglichkeit und Vorbereitung wird bei den Kindern, da sie getauft werden, durch die Kirche vorläufig ersetzt, bei Erwachsenen aber wird deren Vorhandensein ausdrücklich gefordert und zwar: 1) der Glaube, d. i. die feste Ueberzeugung, Gottes Offenbarung und seine Verhei-

fungen seien wahr und der Sünder werde von Gott umsonst durch Christi Verdienst gerechtfertigt Hebr. 11, 6. Röm. 3, 22 25. 2) Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit, wodurch der Sünder heilsam erschüttert wird (Eccli. 1. 27, 28. 3) Hoffnung, die den Sünder aufrichtet, daß ihm Gott um Christi willen gnädig sein werde. Röm. 8, 24. 4) Die anfängliche Liebe, wodurch der Sünder, durch jene frohe Hoffnung erhoben, Gott als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben anfängt 1 Joh. 3, 14. 5) Haß und Abscheu gegen die Sünde, d. i. diejenige Buße, welche vor der Taufe gewirkt werden muß; entspringt von selbst aus den vorhergehenden Tugenden); 6) endlich der Vorsatz, die Taufe zu empfangen, ein neues Leben zu beginnen und die göttlichen Gebote zu beobachten Mtth. 4, 17. 28, 19. Ap. G. 2, 38. Dies Alles ist aber nicht meine Privatmeinung, sondern die Lehre der Kirche, wie selbe im Conc. Trid. sess. 6. ausgesprochen wurde; es kann somit vom Messehören, Wallfahrten, Kasteiungen u. dgl. vorläufig noch keine Rede sein und es ist grobe Unwissenheit oder böswillige Verleumdung, wenn der H. Pastor behauptet, daß wir durch das Verdienst solcher Werke die Rechtfertigung erwarten. Daß aber der Christ nach empfangener Rechtfertigung schuldig sei, gute Werke zu üben, kann keinem Zweifel unterliegen, nachdem Christus selbst gesagt hat: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Mtth. 19, 17. und: „des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen und dann einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken“ Mtth. 16, 27. Dazu Off. 22, 11. Solche Werke sind für den Menschen verdienstlich, d. h. sie werden von Gott

belohnt, nicht zwar, als ob ihnen der Mensch selbst einen Werth geben könnte, sondern weil sie Früchte des h. Geistes sind, der durch Christi Verdienst unsern Herzen eingegossen wurde und weil ihnen Gott aus purer Gnade diesen Lohn verheißen hat und solchen wegen seiner Wahrhaftigkeit und Treue auch gewiß geben wird Mtth. 25, 34. Eph. 2, 8—10. Phil. 1, 9—11. 1 Tim. 4, 8. 2 Tim. 4, 7, 8. und A. Der beschränkte Raum dieser Blätter erlaubt mir nicht, diese so wichtige Lehre ausführlich zu behandeln; wer sich darin besser unterrichten will, lese eine katholische Dogmatik. Der H. Pastor aber möge bedenken, daß er durch seine Lehre von der Nutzlosigkeit der guten Werke die Sittlichkeit des Volkes nothwendig untergraben müsse; denn welcher vernünftige Mensch wird sich noch bemühen, seinen bösen Leidenschaften Einhalt zu thun und der Tugend ein Opfer zu bringen, wenn ein solcher Kampf unnütz, ja nach der Meinung vieler Protestanten sogar unmöglich ist.

XIX.

„Nro. 19. h. Wir erklären als irrig die Lehre von 7 Sakramenten, weil Christus zwei eingesetzt hat, die Taufe und das hl. Abendmal. Mtth. 28, 19. 1 Kor. 11, 22—25. An diesen beiden sehen wir, was ein Sakrament sei, nämlich eine heilige, von Christo selbst eingesetzte, für alle Christen bestimmte geheimnißvolle Handlung, in welcher mit einem sichtbaren Zeichen eine unsichtbare göttliche Gnade verbunden ist. Die Firmelung ist ein alter Gebrauch, aber nicht von Christo eingesetzt. Die Buße ist keine äußerliche

Handlung, sondern eine innere Gnadenwirkung; die letzte Delung ist nicht von Christo eingesetzt und nur ein apostolischer Gebrauch bei Heilung der Kranken gewesen; die Weihe der Geistlichen (und) Ehe hatte wohl göttliche Anordnung, ist aber kein für alle Christen von Christo eingesetztes Sakrament."

Hier gibt uns der H. Pastor seine Ansicht von den Sakramenten zum Besten. Die Firmelung, meint er, ist nicht von Christus eingesetzt; wer hat denn alsdann den hl. Geist zur Stärkung der Apostel und der Gläubigen vom Himmel herabgesandt? Die Buße ist keine äußerliche Handlung; ist denn die Lossprechung (wenigstens bei den Katholiken) nicht ein richterlicher Akt und somit eine äußerliche Handlung? Die letzte Delung ist ein apostolischer Gebrauch bei Heilung der Kranken gewesen; wie kann denn ein bloßer Gebrauch Sündenvergebung wirken? Jak. 5, 15. Die Weihe und Ehe sind nicht für Alle eingesetzt; warum denn nicht? Die Protestanten glauben ja an das allgemeine Priestertum und von der Ehelosigkeit wollen sie auch nichts wissen, „denn es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ — oder wie Luther gesungen hat: „Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.“

Dem gegenüber behaupte ich: Das ganze christliche Alterthum hat die heilige Siebenzahl der Sakramente gekannt und angenommen; zum Beweise dessen dienen uns die schismatischen Griechen, die fast schon ein Jahrtausend der Kirche entfremdet sind, aber gleichwohl alle sieben Sakramente, wie wir, haben. Was nun die einzelnen Sakramente betrifft, (Taufe und Abendmahl, weil nicht streitig, übergehe ich), so schreibt in Bezug

auf die Firmung der h. Cyrill cat. 3. Mystag.: „Der Leib wird mit der sichtbaren Salbe bestrichen, aber die Seele wird durch den h. Geist geheiligt.“ Augustin lib. 2 cont. Litt. Petil. c. 104.: „Das Sakrament des Chrysamis ist in der Zahl der sieben Siegel so hochheilig, wie die Taufe selbst.“ Cyprianus ep. 73 ad Iubaj. de bapt. haeret., nachdem er das Act. 8. Erzählte wiederholt hatte, setzt bei: „Und dies geschieht auch jetzt noch bei uns, daß man jene, die in der Kirche getauft werden, den Vorstehern der Kirche vorstellt, damit sie durch unser Gebet und Handauslegung den h. Geist empfangen und durch das Siegel des Herrn zur Vollendung kommen.“ Aehnlich spricht der hl. Augustin: „Es beteten die Apostel, daß der hl. Geist in jene komme, denen sie die Hände auflegten und diesen Gebrauch beobachtet die Kirche in ihren Vorstehern oder Bischöfen auch noch heutzutage. Ein noch festerer Beweis sind die liturgischen Bücher: das Pontif. Rom. und Eucholog. Graec. — Ueber die Beicht schreibt der h. Cyprianus serm. de lapsis: „Liebe Brüder! beichte ein Jeder seine Sünden, da er noch in dieser Welt ist und da ihm die Priester noch helfen können.“ Und Basilius regul. 229: „Nothwendig ist es, denjenigen die Sünden zu beichten, welchen die Ausspendung der göttlichen Geheimnisse anvertraut ist.“ Chrysostomus sagt im 3. Buch vom Priesterthum: „Die jüdischen Priester konnten den Aussatz des Leibes nicht reinigen, sondern nur erklären, daß er gereinigt sei. Aber die Priester des neuen Testaments reinigen den Aussatz der Seelen und erklären nicht bloß, daß er gereinigt ist.“ Hieronimus schreibt über cap. 10 des Pred.: „Wenn eine Schlange Jemanden heimlich beißt und er die Wunde nicht anzeigt, so wird er daran ster-

ben; also ergeht es auch dem, der seine verborgenen Seelenwunden dem Seelenarzte nicht entdeckt.“ Und endlich Augustin im 2. B. vom Besuche der Kranken. c. 4.: „Einige meinen, es sei genug, daß sie ihre Sünden Gott bekennen; du aber entdecke dem Priester gänzlich dein Gewissen und laß dich nicht verführen durch den Aberglauben der Phantasten.“ In Bezug auf die letzte Delung könnte man zu den Gegnern zuvörderst sagen: Ihr berufet euch immer auf die Schrift und verlanget, man soll bei dem Buchstaben bleiben: warum gebet ihr dann nicht euern Kranken das Del? Origenes, ein berühmter christlicher Schriftsteller, welcher im Jahre 185 nach Christo geboren wurde, schreibt: „Die letzte Delung hat mit der Buße eine große Aehnlichkeit und ergänzt sie, so zu sagen.“ Hom. 2. in Leo. Und der h. Chrysostomus sagt: „Die Priester lassen die Sünden nach, wenn sie die Taufe ertheilen, wenn sie im Sakramente der Buße lossprechen und wenn sie die letzte Delung ausspenden.“ L. 3. de sacerdotibus. Und so reden alle Uebrigen. Die älteste Praxis und die liturgischen Bücher sprechen für die Lehre der Kirche, daß die Krankenölung schon in den ersten Jahrhunderten als eine göttliche Anordnung überall im Gebrauche war und die Gegner wissen uns keinen Zeitpunkt namhaft zu machen, daß dieselbe etwa erst später den Sakramenten beigezählt worden wäre. — Ueber die göttliche Einsetzung der Weihe und die damit verbundene sakramentale Würde und Gewalt war das Alterthum in keinem Zweifel. So sagt Ephraem Syrus de sacerdotibus: „O wunderbare Gewalt, die in uns zu wohnen sich würdigte durch die Handauslegung geheiligter Priester!“ Gregorius Niss. in oratione in Baptismo Christi: „Die Kraft des Wortes Christi

macht den Priester hehr und ehrwürdig und obgleich er sich äußerlich nicht ändert, so ist doch sein Geist durch die unsichtbare Gnade innerlich zum Bessern umgewandelt worden.“ — Ueber die Ehe schreibt Ignatius M. ad Polyc.: „Es geziemt sich, daß Bräutigam und Braut nach dem Ausspruche des Bischofes sich verbinden, damit die Ehen nach dem Gebote Christi, nicht nach dem Willen der Begierlichkeit geschlossen werden.“ Augustin lib. de bono conj.: „Bei den christlichen Ehen gilt mehr die Heiligkeit des Sacramentes, als die Fruchtbarkeit des Leibes“ — und dieser Ausspruch ist um so gewichtiger, weil zur Zeit des hl. Augustins das Wort „Sacrament“ schon in unserer heutigen Bedeutung genommen wurde. Ich habe alle Schriftbeweise absichtlich bei Seite gelassen, weil sie bei der bekannten Auslegungskunst der Protestanten ohnehin nichts nützen und habe daher nur die ersten christlichen Jahrhunderte zur Zeugenschaft aufgefordert. Und wahrlich dieses Zeugniß muß für jeden Unparteiischen ein größeres Gewicht haben, als die rohe Willkür der sogenannten Reformatoren, mit der sie die alte ehrwürdige Hinterlage des Glaubensschazes gemustert haben und noch hentzutage mustern, da jeder vom Christenthume nur so viel annimmt, als ihm gerade beliebt, wie denn auch der H. Pastor die Weicht zum Troß der Apologie, (die doch nach seinem Ausspruche sich auf die Schrift gründet), als Sacrament nicht gelten läßt.

XX.

„Nro. 19. i. Wir lassen uns den Kelch im h. Abendmahl nicht entziehen und ihn nur den Geistlichen geben, denn Christus hat Brot und Wein zu=

gleich eingesetzt. Er selbst hat es befohlen: Trinket Alle daraus und es geschah auch also bis zu der Kirchenversammlung zu Konstanz, welche den Huf uns Leben brachte ums Jahr 1415, dem Volke auch den Kelch entzog, was den Hussitenkrieg bewirkte.“

Der Befehl Christi: „Trinket alle daraus“, — erging nur an die Apostel und hat nur auf sie und ihre Nachfolger rücksichtlich des Opfers Bezug; denn auch die Priester, wenn sie außer der Messe kommuniciren, empfangen die Eucharistie nur unter der Brotsgestalt. Christus, der Joh. 6, 54. von seinem Fleisch und Blut redet, spricht im Verse 59. bloß vom Brot und erklärt den Genuß desselben für hinreichend zum ewigen Leben; ja er selbst hat den beiden Jüngern zu Emmaus Luk. 24, 35. die Kommunion nur unter der Brotsgestalt gereicht, wie es Hieronymus, Augustin, Theophylakt und andere Väter erklären. Schon in der ältesten Kirche war diese Art zu kommuniciren, gebräuchlich, besonders zur Zeit der Verfolgung pflegte man den Gläubigen das Heiligste mit nach Hause zu geben, damit sie sich in Stunden der Gefahr zum Kampfe stärken könnten. Solche erhielten aber natürlicher Weise nur die Gestalt des Brotes. Basilius der Große bezeugt im 4. Jahrhundert, daß man den Einsiedlern das Abendmahl in ihre Wüsteneien mitgegeben habe und Joh. Moschus sagt, daß sie es in der Wüste Thebais, wo eine unerträgliche Hitze war, fast ein ganzes Jahr aufbehalten haben. Ein Beweis, daß man ihnen nur die Gestalt des Brodes gegeben, denn den wenigen Wein hätten sie nicht so lange aufbewahren können. Der h. Augustin schreibt, daß zu seiner Zeit die Männer vor der Kommunion sich gewaschen und das

Abendmahl in die flache Hand genommen, die Weiber aber solches auf kleine weiße Tüchlein erhalten haben, denn ihnen war nicht erlaubt, wie den Männern, die Kommunion anzurühren. Es liegt am Tage, daß man die Gestalt des Weines nicht in Tüchern erhalten konnte, folglich mußte die Kommunion in Einer Gestalt üblich gewesen sein. (Wisers Pred. Ver.) Uebrigens ist das Ganze bloß Sache der Disciplin, da die Laien der meisten orientalisck-katholischen Riten auch jetzt noch unter beiden Gestalten kommuniziren. Man dürfte dem H. Pastor das Studium der Kirchengeschichte anempfehlen. — Was es mit der Hinrichtung Huf's für eine Bewandniß hatte, ist Abschn. III. gesagt worden. Uebrigens ersieht man, daß Huf und die Seinigen dem H. Pastor gewaltig am Herzen liegen. Ich möchte ihn daher fragen, ob Katholiken gegen Andersgläubige irgend jemals etwas gethan haben, was dem Wüthen dieser Tigerscharen nur halbwegs ähnlich wäre? Die Taboriten, durch Ziska angehetzt, stürmten am 30. Juli 1419 das Rathhaus der Neustadt Prag und warfen 13 Rathsherren nebst dem Stadtrichter und Bürgermeister zum Fenster hinab, welche der rasende Pöbel mit Speißen auffing. Ziska hatte in 13 Schlachten und vielen kleinen Gefechten gesiegt; einer Menge Gefangenen, besonders Mönchen, schlug er selbst den Schädel ein und unaufhörlich loberten seine Scheiterhaufen, in welche er die Rechtgläubigen werfen ließ. Das sind die guten Freunde des H. Pastors!

XXI.

„Nro 19. k. Es widerstreitet der Schrift und

der Vernunft, daß Brod und Wein im h. Abendmahle, nachdem es gesegnet ist, in Fleisch und Blut Christi verwandelt sei und also angebetet werden müsse; denn Paulus nennt auch das gesegnete Brod noch immer Brod und den gesegneten Wein noch immer Wein und wir sehen, schmecken und riechen nichts anderes, als Brod und Wein, was nicht angebetet werden darf 1 Kor. 10. 11, 17. Jesus hat das Abendmahl nicht zur äußerlichen Verehrung und Anbetung, sondern zum Genießen bestimmt."

In Bezug auf das lutherische Abendmahl stimmen wir dem H. Pastor vollkommen bei. Wenn aber das Gesagte auch vom allerh. Sacramente der katholischen Kirche verstanden werden wollte, fänden wir den Beweis äußerst komisch. Christus hat gesagt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; der H. Pastor aber antwortet ihm: Nein, mein liebster Heiland! da bist du auf dem Holzwege; das ist nicht dein Leib und nicht dein Blut, sondern eitel Brod und Wein. Und wer ist an dem Zwiespalte Schuld? St. Paulus und die Sinneswerkzeuge des H. Pastors. Aber, mein Theuerster! es wird wohl gar viele Dinge im Himmel und auf Erden geben, die über Ihre Sinne hinausliegen und was werden Sie sagen, wenn Ihnen nicht einmal St. Paulus treu bleibt, denn er nennt ja 1 Kor. 11, 27. das Brod und den Kelch des Herrn ausdrücklich: seinen Leib und sein Blut?

(Schluß folgt.)